P.o.germ.
2039
z

coll
~~No 34.~~
P. o. germ. 2039 z

28
d

35607

Moralische Lieder

zum

Nutzen und Vergnügen

des

lieben Landvolks.

Theils verfaßt, theils gesammelt

von

Christoph Holm,

Lehrer an der Hauptschule der Stadt Königinnhof
in Böhmen.

T 64137

Prag, 1802.
Bey Johann Buchler, Buchhändler.

No 34.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seiner

Hoch - und Wohlgeborn

Herrn Herrn

F r a n z

des

heiligen römischen Reichs

Grafen von Deym,

Herrn der Herrschaften Arnau und Woditz
in Böhmen;

Diesem

wahrhaft edlen Menschenfreunde,

diesem

thätigen, einsichtsvollen Beförderer
jedes Guten;

Seinem gnädigen Gönner

widmet

diese zwar geringe, aber herzlich gutgemeinte
Volksschrift zum Beweise seiner innig-
sten Verehrung

der Herausgeber.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Liebe, gute Freunde! Wenn ich bey euren Wohnungen vorüber gehe, und höre Jemanden von euch bey seiner Arbeit, es sey im Hofe, Stalle, oder wo immer, ein geistliches oder sonst ein ehrbares Lied singen; so denke ich bey mir: In diesem Hause lebt gewiß ein glücklich froher Hausvater. Denn nur bey frohen Hauswirthen trauet sich der Dienstboth, und alles, was um ihn lebt, wieder froh zu seyn. Höre ich aber, daß der Hausvater selbst, oder die Hausfrau, oder ihre Kinder am Morgen oder Abend Gott mit ihrer Stimme loben und preisen, unter Tags durch züchtige und ehrbare Lieder sich bey ihren schweren Arbeiten ermuntern und stärken: so fühle ich eine Freude, die tief in mein Herz dringt, und die mich an alle die vergnügten Stunden zurück erinnert, die ich bey meinen lieben Großeltern auf dem Lande genossen, welche auch so ein frohes, stilles glückliches Leben geführt, und bey ihren ländlichen Arbeiten mit der ganzen Familie fröhlich gesungen haben, wie ihr.

Mein

Mein Gott! es wird einem so wohl ums Herz bey einem guten Morgengesang; die Arbeit geht noch einmal so gut von der Hand; jedes Gesicht wird freundlicher und heiterer; alle übeln und bösen Gedanken fliehen; man lernt den lieben, guten Vater im Himmel immer besser kennen, ihn von ganzen Herzen lieben; Sorge und Kummer beschweren das Herz nicht so sehr, und ein kleines Hauskreuz wird leichter ertragen; kurz, wo Familien sich durch gemeinschaftlichen Gesang einander erbauen und erfreuen, da fließt das Leben vergnügt und Gott wohlgefällig dahin, daß oft ein Tag zu einer Stunde, eine Woche zu einem Tage wird, und ein Jahr kaum ein Monat lang gedauert zu haben scheint.

O das war gar ein löblicher und gottgefälliger Gebrauch bey unsern lieben, guten Vorfahren! Sie haben dem herzlichen Rath des heiligen Paulus fleißig gefolgt. Er sagt: „Lieben Brüder! „habt ihr ein gutes, ehrbares Lied, so mache „es einer dem andern bekannt, die ganze Gemein„de singe es, und erbaue sich so in guten Sitten „und preise Gott dadurch.“

Ihr werdet auch hören, und viele aus euch selbst wissen, daß die Alten rechtschaffene, gute, redliche und gesittete Menschen waren, und wo dieser löbliche Gebrauch des Singens noch gehalten wird, dort wird man gewiß auch itzt gute, fleißige Leute und eifrige Christen antreffen, die in Liebe, Friede und Freundschaft mit allen

Men-

Menschen leben. Denkt nur ein wenig drüber nach, was ich da gesagt habe, und euer Herz wird euch sagen, daß es reine Wahrheit ist. Ich bitte, lasset von dieser uralten Gewohnheit nicht ab, die so vielen Segen vom Himmel bringt.

Daher habe ich für euch einige Lieder aufgesetzt und eine Anzahl von andern guten Männern, die euren Stand achten und euch herzlich lieben, dazu gesammelt und für Böhmens deutsche Landleute eingerichtet. Leset nur ein wenig darinn, und ihr werdet sehen, daß alles recht auf euren Stand und auf eure Handthierung paßt, und daß ihr viel leichter zufrieden und glücklich werden könnet, als jeder andere Stand; wenn ihr nach Rechtschaffenheit, nach Tugend und Sittsamkeit trachtet, die in diesen Liedern mit redlichdeutschen Herzen gelobt und gepriesen wird.

Man hat den möglichst wohlfeilsten Preis gemacht, damit sich dieses Liederbüchlein auch unbemittelte Leute kaufen können. Die etwelche Groschen sollen euch gewiß nicht gereuen; und nicht nur ihr, sondern eure Kinder und Kindeskinder können sich noch am Morgen und Abend, im Sommer und Winter, im Felde und zu Hause, wenn ihr allein, oder wenn ihr beysammen in der Rockenstube versammelt seyd, damit ermuntern, und vergnügte Stunden verschaffen.

Ich

Ich wollte Melodien dazu abdrucken lassen; aber da wären sie theuer und den Aermern dadurch der Ankauf erschwert worden; auch verstehen Viele von euch die Noten nicht.

Es lassen sich aber sehr leicht Melodien, die ihr auf andere Lieder wißt, dazu anwenden. Versucht es nur. Giengs aber nicht, so gebt eurem Lehrer ein gutes Wort, der euch ohne Zweifel zu Melodien verhelfen wird.

Bin ich in diesem Leben noch so glücklich, und höre, daß euch diese Lieder Freude machen, daß ihr fleißig daraus singet: so ist dieses mir lieber, als wenn mir Jemand viel Geld geschenket hätte. Denn dadurch, daß ich ein reicher Mann geworden wäre, würde ich des himmlischen Vergnügens, euch euren Stand liebens- und schätzenswerth, und euer Leben angenehm machen zu helfen, gänzlich entbehren müssen; und dann bliebe es euch unbekannt, daß es einen Menschen in der Welt mehr giebt, der es so herzlich gut mit euch meint, und euren Stand so hoch schätzt.

Der Allgütige segne diese kleine Arbeit, und mache, daß sich Glück und Freude, Tugend und Sittsamkeit unter uns Brüdern verbreite, und so die wahre Absicht dieses herausgegebenen Liederbüchleins erreicht werde!

Königinnhof am 21ten Jäner 1802.

Morgenlieder eines Bauers.

I.

Da blickt das Morgenroth schon wieder!
Und ich seh' hin ins Morgenroth,
Sing' wieder meine frohen Lieder,
Und beiß ins frische Butterbrod.

Ists doch so grün und munter heute,
Daß man nicht satt sich sehen kann;
Die Stadtleut' sind doch faule Leute,
Die thun, als gienge sie's nicht an.

Da schläft noch alles in der Runde,
Und sieht die gold'ne Sonne nicht.
O! Morgenstund' hat Gold im Munde!
Steht auf! sie scheint euch ins Gesicht!

Ach wüßten sie es, wie so heiter
Man ist, wenns Morgenroth erscheint;
Des Morgens ist es viel gescheiter
Mit Gott zu sprechen, wie mans meint.

Da stimmt man mit der Vögel Chören
Dem Schöpfer auch sein Loblied an,

Und

Und freut sich, daß man ihm zu Ehren
Mehr denken und empfinden kann.

Ja, lieber Gott! für deine Güte
Will ich dir immer dankbar seyn;
Dir ist ein dankbares Gemüthe
Doch mehr als Gold und Edelstein.

II.

Gott ist's, der das Vermögen schaft
Das Gute zu vollbringen;
Er giebt zur Arbeit Muth und Kraft,
Und läßt sie uns gelingen.
Was man mit ihm nur unternimmt,
Wird, wenn's mit seinem Willen stimmt,
Nicht ohne Fortgang bleiben.

Wer über alles sich bestrebt
Vor ihm gerecht zu werden,
Und treu nach seinem Willen lebt,
Dem giebt er auch auf Erden
Vom irdischen Gut mit milder Hand
So viel, beym Fleiß in seinem Stand,
Als ihm wahrhaftig nützet.

Gott ist der Frommen Schild und Lohn;
Und krönt er sie mit Gnaden,

Was sollte wohl der Feinde Hohn
Und Mißgunst ihnen schaden?
Mit seinem Schutz bedeckt er sie,
Und segnet bey des Lebens Müh'
Ihr Herz mit Trost und Hoffnung.

Drum gieb, o Gott, daß ich auf dich
Heut bey der Arbeit sehe.
Mit Licht und Weisheit segne mich,
Daß ich nie Wege gehe,
Die mir dein heilig Wort verbeut;
Nach deines Reichs Gerechtigkeit
Laß mich vor allem trachten.

Laß Müssiggang und Trägheit mich
Als dir mißfällig meiden;
Und hilf, daß ich, gestärkt durch dich
Voll Muth, mit Lust und Freuden
In meinem Stand geschäftig sey,
Dein Segen kröne meine Treu'
Daß ich auch andern nütze.

Sey überall, mein Gott, mit mir!
Die Werke meiner Hände
Befehl' ich, Allerhöchster, dir;
Hilf, daß ich sie vollende

Zu deines grossen Namens Preis,
Daß mir die Frucht von meinem Fleiß
In jenes Leben folge.

Isidor, der ordentliche Bauer

1.

Ein Bauersmann war Isidor
Rechtschaffen, fromm und gut;
Sein Werk nahm er mit Freuden vor,
That all's mit frohem Muth.

2.

Früh stand er auf zu rechter Zeit,
Und pries und lobte Gott,
Der ihm heut wieder Kraft verleiht,
Zu thun nach seinem Wort.

3.

Mit G'sang fieng er die Arbeit an;
Ihm folgt' sein Weib und Kind;
Ganz seelenfroh ward da der Mann
Und all' sein Hausgesind.

4.

So mußt' die Arbeit wohl gedeih'n;
Wie könnt's auch anders seyn?
Auch hielt er nichts von Hexerey'n,
Und traute Gott allein.

5.

Im Stall und Hof, auf Wies und Feld
Stralt' Ordnung stets hervor,
Und alles war ganz gut bestellt,
Die Wirthschaft kam empor.

6.

An guten Lehren fehlt' es nie,
Die er den Kindern gab,
Ermunterte durch Beyspiel sie,
Bis an sein spåtes Grab.

7.

Zur Schul' und guten Unterricht
Hielt er dieselben an;
Denn, wem's an Les'n und Schreib'n gebricht,
Und wer nicht rechnen kann:

8.

Der ist ganz arm, so reich er ist.
Das ist auch sicher wahr!
So laut' sein Spruch, den man noch liest,
Ganz deutlich und ganz klar.

9.

Auch sagt sein Spruch noch obendrein:
„Der Mensch ist nicht ganz Leib;
„Die Seel' will auch gespeiset seyn,
„Daß sie gesund verbleib'."

10.

Drum war sein Blick dahin gericht,
Daß nicht nur Kleid und Brod
Sein Gesinde hätt'; auch Unterricht
Ertheilt' er ihm von Gott.

11.

Gern mogte Jeder bey ihm seyn;
Das ist nun einmal so:
Wo Ordnung herrscht, dort ist gut seyn,
Man lebet menschlich froh.

12.

Aus seinem Blick sah Freundlichkeit
Und Liebe aus dem Aug;
Er übte gern Gefälligkeit
Nach redlich deutschem Brauch.

13.

Ja selbst das Vieh hatt's gut im Stall;
Er schlug und quält' es nie;
Und pünktlich, reichlich war das Mahl
Des Abends so, wie Früh.

14.

Was man in = oder außer Haus
Nur sah von ihm gethan,
Verriethe Ordnung, und durchaus
Den klugen Bauersmann.

Der genügsame Bauer.

Viel hab' ich nicht, das ist wohl wahr,
Doch, was ich hab', ist mein;
Und kann dabey wohl ganz und gar
Zufried'nen Herzens seyn.

Was sollte mir der Reichthum auch,
O mein! was sollt' er mir?
Am Ende blieb doch alles Rauch,
Und blieb doch alles hier.

Bin ich nicht reich genug, da ich
Niemanden schuldig bin?
Ach, über das geht sicherlich
Kein Reichthum, kein Gewinn!

Hab' ich nicht liebes Weib und Kind,
Die mir so zärtlich thun,
Und mehr, als aller Reichthum sind,
Bey dem nur Sorgen ruh'n?

Und hab' ich nicht zur Arbeit Lust
Die mich so munter macht?
Und nicht ein Herz in meiner Brust,
Das aller Sorgen lacht?

Das Alles hab' ich, und ich bin
Darüber seelenfroh.
Mehr wünsch' ich nicht. — Ach, diesen Sinn
Laß', Gott mir immer so! —

Der zufriedene Landmann.

Auf meinem Dorf ist Freude,
Und Seelenruh' mein Theil;
Sie biet' ich, fern vom Neide,
Für Stadtgewühl nicht feil;
Ich nehm' in Ruh' und Frieden
Mein Loos so, wie es fällt,
Und lebe gern geschieden
Vom Glanz der großen Welt.

Mein Weib und meine Kinder,
Mein Gütchen, das sie nährt,
Mein Stall voll Schaaf und Rinder
Sind mir der Freude werth:
Geräth nur mein Getreide,
Giebt Milch nur meine Kuh;
So fehlt mir nichts zur Freude,
So fehlt mir nichts zur Ruh'.

Sind meine groben Kleider
Schon zierlich nicht gemacht,

Von meinem Modeschneider:
So seh' ich, daß die Tracht
Vom Hute bis zum Schuhe,
Doch wahren Nutzen hat.
Mir raubt kein Kleid die Ruhe
Wie Manchem in der Stadt.

Zwar wird mir aufgetischet
Kein Städter Leckermahl;
Der Trank, der mich erfrischet,
Entströmt nicht dem Pokal;
Doch macht mir Brod und Wasser
Nicht Leib und Seele krank,
Wie manchem städt'schen Prasser
Sein Leckermahl und Trank.

Auch kann ich, was ich scheine
Auf meinem Dörfchen seyn;
Kann sagen, was ich meine,
Darf keinen Menschen scheu'n:
Drum leb' ich auch in Freude,
Zufriedenheit und Ruh,
Und sehe, fern vom Neide,
Dem Stadtgetümmel zu.

Der frohe Bauer.

Fröhlich, fröhlich will ich seyn!
Denn ich bin zufrieden.
Was das Herz nur kann erfreu'n,
Hat mir Gott beschieden.
Unter meinem Dach von Stroh
Leb' ich wie im Schlosse,
Wer zufrieden ist und froh,
Nennt das Wünschen Posse.

Feld und Wald, und Thal und Flur
Geben manche Freude,
Und wir sehen die Natur
Stets im neuen Kleide.
Ohne Gram und ohne Neid
Wandlen wir durchs Leben,
Unser Stolz ist Redlichkeit,
Gutseyn unser Streben.

Arbeit macht gesund und frisch,
Macht ein gut Gewissen;
Gern entbehret unser Tisch
Theure Leckerbissen.
Brod und Milch ist mir genug,
Ist das Herz nur heiter;
Frisches Wasser giebt mein Krug,
Sagt, was braucht man weiter?

Jeder Stand hat Gram und Glück,
Jeder Lust und Leiden;
Reines Herz giebt frohen Blick
Schafft uns tausend Freuden.
Drum will ich stets fröhlich seyn,
Bin ich gleich ein Bauer:
Unzufriedenheit allein
Macht das Leben sauer.

Der glückliche Bauer.

Es leb' der Bauer! Vivat hoch!
Ihr seht es mir nicht an:
Ich habe nichts, und bin wohl doch
Ein großer reicher Mann.

Früh Morgens, wenn der Thau noch fällt,
Geh' ich, vergnügt im Sinn,
Gleich mit dem Nebel auf das Feld,
Und pflüge durch ihn hin.

Und sehe, wie er wogt und zieht
Rund um mich, nah' und fern,
Und sing dazu mein Morgenlied,
Und denk' an Gott den Herrn.

Die Krähen warten schon auf mich,
Und folgen mir getreu,
Und alle Vögel regen sich,
Und thun den ersten Schrey.

Indessen steigt die Sonn' herauf
Und scheinet hell daher.
Ist so was auch für Gold zu Kauf,
Und hat der Reich'ste mehr?

Und wenn die junge Saat aufgeht,
Wenn sie in Aehren schießt;
Wenn so ein Thal voll Haufen steht,
Wenn's Gras gemähet ist. — —

O, wer das nicht gesehen hat,
Der hat deß nicht Verstand;
Man trifft Gott gleichsam auf der That
Mit Segen in der Hand;

Und siehts vor Augen, wie er frisch
Die volle Hand ausstreckt,
Und wie er seinen großen Tisch
Für alle Wesen deckt.

Er deckt ihn freylich, Er allein!
Doch hilft der Mensch, und soll

Arbeiten und nicht müssig seyn,
Und das bekommt ihm wohl.

Recht hat das Sprichwort: „Müssiggang
Ist ein beschwerlich Ding,
Und schier des Teufels Ruhebank
Für Vornehm' und Gering'."

Mir macht die Trägheit keine Noth,
Ich dresch' sie schief und krumm,
Und pflüg' und hau' und grab' sie todt,
Und mäh' sie um und um.

Und wirds mir auch bisweilen schwer —
Mags doch! was schadet das?
Ein guter Schlaf stellt alles her,
Und morgen bin ich baß;

Und fange wieder fröhlich an
Für Weib und Kind. — Für sie,
So lang ich mich noch rühren kann,
Verdrießt mich keine Müh.

Ich habe viel, das mir gehört,
Viel Gutes hin und her;
Du droben hast es mir beschert!
Bescher mir doch noch mehr!

Gieb, daß mein Sohn dir auch vertrau',
Weil du so gnädig bist;
Lieb ihn, und gieb ihm eine Frau,
Wie seine Mutter ist.

Einladung aufs Land.

Ihr Städter! sucht ihr Freuden,
So kommt aufs Land hinaus.
Seht, Garten, Feld und Weiden,
Umgrünt hier jedes Haus;
Kein Nachbarsmann verbauet
Uns hier den Sonnenschein,
Und Abends überschauet
Man jedes Sternelein.

Wenn früh des Dorfes Wecker
Aus leichtem Schlaf uns kräht,
Dann eilt man auf die Aecker
Mit blanken Feldgeräth.
Das Weib indeß treibt singend
Die Kühe aus dem Stall;
Laut folgen sie und springend
Des Hirtenhornes Schall.

Wir sehn, wie Gott den Segen
Aus milden Händen streu't;
Wie Frühlingssonn' und Regen
Und Wald und Flur erneu't.
Uns blüh'n des Gartens Bäume,
Uns wallt das grüne Korn,
Uns schwärmt nach Honigseime
Die Bien', uns quillt der Born. *)

Uns singt der Vogel Lieder,
Uns blüht das grüne Feld
Uns schwirrt des Hofs Gefieder
Mit seiner kleinen Welt;
Uns blöcken rings und brüllen
Die Heerden durch die Au'n,
Uns tanzt das schlanke Füllen
Und gaffet übern Zaun.

Die Bursch' und Mädchen strotzen
Von Jugendkraft und Mark.
Ja selbst die Greise trotzen
Dem Alter frisch und stark;
Und heißt der Tod uns wandern —
Gehn wir, wie über Feld,
Aus einer Welt zur andern
Und schönern Gotteswelt.

*) Die Quelle.

Ihr armen Städter trauert
Und kränkelt in der Stadt,
Die euch wie eingemauert
In dumpfe Kerker hat.
O wollt ihr Freuden schauen,
So wandelt Hand in Hand,
Ihr Männer und ihr Frauen
Und kommt zu uns aufs Land.

Ursachen, warum ein Landmann froh seyn könne?

I.

Der Landmann hat viel Freude,
Und lebt dabey in Ruh',
Geräth ihm das Getreide,
Führt er's dem Städter zu. *)
Schon mit dem früh'sten Morgen
Erwacht er sorgenlos,
Und hat er ja zu sorgen,
Die Sorgen sind nicht groß.

Er

*) Und seit mehreren Jahren für einen schönen Preis! Stoff zur andächtigen Dankbarkeit reicher Grundbesitzer! —

Er denkt: „Gott ist mein Hüter,
Der Haus und Hof beschirmt;"
Und singt dem Weltgebieter,
Wenns donnert oder stürmt.
Kömmt Böses oder Gutes,
Er thut, was Gott gebot,
Und bleibt getrosten Muthes
Bey Milch und schwarzem Brod. *)

In seiner stillen Hütte
Erzieht ein treues Weib,
Ihm Kinder frommer Sitte, **)
Gesund an Seel und Leib.
Viel' Kinder, viele Beter,
Sagt unser Sittenspruch!
Gewiß, ihr guten Städter,
Der Landmann hat genug.

II.

Vergnügt leb' ich als Bauersmann,
Bestelle froh mein Feld,

Und

---

*) Es versteht sich, daß der gesegnete Wohlstand vieler reichern Landleute unter österreichischem Scepter für mehrere Bequemlichkeiten danken wird? —

**) Besonders wenn sie diese zum fleißigen Schulbesuche anhält! —

Und trau auf Gott, der segnen kann,
Und der die Welt erhält.

Voll Hoffnung streu' ich Saamen aus,
Und bau' im Schweiß mein Gut,
Und schlaf' im strohbedeckten Haus
Drauf mit vergnügtem Muth.

Gott tränkt indeß und wärmt die Saat
Ganz ohne mein Bemüh'n;
Er sorgt für alles früh und spat,
Sie grünt und reift durch ihn.

Kömmt dann die liebe Aerndtezeit,
Nehm' ich die Meinen her,
Und mach' mit Aerndt'fröhlichkeit
Das Feld von Früchten leer.

Aerndt' ich nun wenig oder viel,
So dank' ich meinem Gott;
Denn G'nügsamkeit bleibt stets mein Ziel,
Auch bey nothdürft'gem Brod.

Mißräth das Korn, so läßt dafür
Gott and're Frucht gedeih'n;
Und werden nur Kartoffeln mir,
Aerndt' ich sie dankbar ein.

So leb' ich froh und bau' mein Feld;
Mein Weib besorgt das Vieh,
Und Gott, der, was er schuf, erhält,
Lohnt jährlich uns're Müh'.

Aerndt' ich nun einst auch Himmelsheil
Nach diesem Leben ein:
So habe ich den besten Theil,
Und werde selig seyn.

Dies ist mein Wunsch; drum thu' ich gern,
Was mir mein Gott gebeut;
Bestell' mein Gut, dien' meinem Herrn,
Und leb' der Ewigkeit.

Reichthum und Titel machen einem wahren Bauersmann keinen Kummer.

Mich quälen nicht Ehre, nicht Reichthum und Titel,
Nicht Rangsucht und Glanz, noch ein blinkender Stern;
Mir gnüget mein schlechter und leinener Küttel,
Ich danke zufrieden mein Schicksal dem Herrn.

Wenn frühe der Glöckner den Morgen anläutet,
Und wenn aus dem Schlafe mein Haushahn mich kräht;
Gehts husch aus den Federn; flugs bin ich bekleidet,
Und rasch dann und munter zum Morgengebet.

Wenn hinter des Waldes hochgipflichten Bergen
Die Sonne goldwangig und purpurn aufsteht;
Wenn thauigten Fluren entschweben die Lerchen,
Da hab' ich mein Feld schon gepflügt und besät.

Dann horch' ich der Vögel hellklingendem Sange
In grünem Gebüsch und auf blumichter Flur,
Und

Und schicke mit ihnen, voll heiligem Drange,
Mein Danklied zum Schöpfer der schönen Natur.

Dann ist mir so wohl, o, dann fühl' ich so mächtig
Des großen Erschaffers allwirkende Hand;
Dann lacht mir der Himmel so schön und so prächtig,
Dann lacht mir die Erde im Feyergewand.

Ha! wenn ich die wallenden Saaten beschaue,
Wie alles so reich ist und alles so voll;
Wenn lieblich entgegen mir düftet die Aue,
Dann opfert mein Auge den heiligsten Zoll.

Und seh' ich die Gärten von Menschen umgeben,
Die pflücken die Früchte so süß und so rein;
Dann wünsch' ich mir, wahrlich, kein reicheres Leben,
Und freue mich, Bauer in Böhmen zu seyn.

Und kehr' ich, ermüdet vom Pflügen und Säen,
Zum Weibchen, da schließt sie mich traut in den Arm,
Und macht, wenn die Winde schon frostiger wehen,
In keuscher Umarmung mich Frierenden warm.

So leb' ich mein Leben vom frühesten Morgen,
Bey Arbeit und Singen, bis dämmert die Nacht;

Und schlummr' ich beym Weibchen: so wecken nicht Sorgen,
So weckt mich mein Weib, wenn die Sonne erwacht.

Brod hab ich der Fülle für Weib und für Kinder,
Und Kleider, nicht prächtig, doch reinlich. — Mein Pflug
Verschafft es uns allen für Sommer und Winter,
Fürs Frühjahr und Spätjahr. Ich habe genug!

Drum rührt mich nicht Ehre, nicht Reichthum, nicht Titel,
Nicht Herrschergewalt, noch ein blinkender Stern;
Mir gnüget ein schlechter und leinener Küttel
Ich danke zufrieden mein Schicksal dem Herrn.

Lob der Thätigkeit.

Laßt uns nicht, wie Pflanzen, hier
Thatenlos verblühen!
Immer soll in uns Begier
Nach Geschäften glühen!

Die

Die Verschwender ihrer Zeit
Mögen's anders meinen,
Ihnen mag die Thätigkeit
Eine Marter scheinen.

Aber Freudenbringerinn
Ist sie wackern Leuten,
Die nicht gern die Länge hin
Sich aus Faulheit breiten.
Glücklich, wen die Arbeitslust
Leitet und belebet!
Froher hebt sich dessen Brust,
Der nach Arbeit strebet.

Krön't das Morgenroth den Berg
Mit dem Purpurkranze,
Geht er an sein Tagewerk
Freudig, wie zum Tanze.
Kein Bewußtseyn böser That
Macht das Herz ihm enger;
Denn des Lasters glatter Pfad
Lockt nur Müssiggänger.

Arbeit würzt sein täglich Brod,
Und in seinen Bohnen
Lauschen Krankheit nicht und Tod,
Die in Torten wohnen.

Wenn sich oft der Trägheit Sklav
Läßt von Spielern plündern,
Nährt der Arbeitsame brav
Sich mit Weib und Kindern;

Und sein Hausstand blüht heran,
Daß er glücklich leben,
Und noch manches Scherflein kann
Aermern Leuten geben.
Schwinden auch im Alter hin
Arbeitslust und Stärke:
So erquickt ihn der Gewinn
Seiner Jugend-Werke.

Und den letzten Todesstreit
Machen die Gefühle,
Daß er nützte seine Zeit,
Ihm zum leichten Spiele.
Thätigkeit! dein Lohn ist groß!
Wer kann mehr erwarten?
Flieh, wer sucht ein glücklich's Loos,
Müssiggang und Karten!

Die geschäftige Hausmutter.

„Du Grete! Hanne! seyd recht flink!
Der Tag ist heute prächtig schön,
Ihr wisset, heut soll viel gescheh'n;
Dies thut ihr mir zur Liebe.

Sobald das Vieh versehen ist,
Geputzt, gemolken und getränkt,
Die Milchgefäße ausgeschwenkt;
Dann gehet auf die Wiese.

Dort warten euch die Mäher schon;
Zerwerft das Gras hübsch dünn und fein,
Ich werde auch nicht lange seyn,
Werd' euch das Frühstück bringen.

Singt, wie ihr pfleget sonst zu thun;
Denn Munterkeit, erlaubter Scherz
Verjaget Trägheit, stärkt das Herz,
Und macht um uns her fröhlich.

Nun geht! — um Acht auf's Wiederseh'n!
Da komme ich ganz sicherlich;
Dann wartet bey der Lind' auf mich!
Dort werden wir uns lagern.

Put! put! kommt Hühner her und freßt!
Tragt heute hübsch viel Eyer ein,
Die schlag' ich in die Nudeln ein;
Wie herrlich wird das schmecken!

Du Röschen! — Gottlieb! steht doch auf,
Verricht's Gebet! zur Schule fort!
Gewaschen rein, gekämmt! und dort
Nehmt euch die Butterschnitte!

Nun, Kätchen! ist auch vorgericht
Zum Mittagmahl fürs ganze Haus?
Itzt kehr' du Stub' und Küche aus,
Dann koche uns das Essen!

Ein Mädchen, das hübsch ordentlich,
Hübsch flinke, wie auch rein und nett,
Das Tugend noch an sich verräth,
Das wird sich nicht verlieren.

Die Lehre halt' dir wohl in Acht;
Denk', daß es deine Mutter spricht;
Itzt muß ich geh'n — und du verricht',
Was ich befohlen habe.

Auf Früh hätt' ich mein Haus bestellt;
Dank sey es dir im Himmel dort!

Du bist mein' Zuflucht und mein Hort *)
In allen meinen Sachen."

Ermahnung einer Bauersfrau an ihre Nachbarinnen.

Schwestern seyd den Männern gut!
Kriege kosten Leute;
Gutes theures Männerblut
Ist des Krieges Beute.
Tausendweis raft er sie hin,
Wie wir immer hören;
Jede halte fernerhin
Ihren Mann in Ehren!

Zwar läßt Gott der Knäblein viel,
Mehr als Mädchen werden;
Doch verkürzt ihr Lebensziel
Krieg und viel Beschwerden.
Uiberfluß war nie daran,
Um sich zu beschweren;
Jede halte ihren Mann
Künftig ja in Ehren!

*) Schutz.

Rühmet mir auch noch so sehr,
Jungfern, eure Freuden;
Klage man auch täglich mehr
Uiber Eh'standsleiden. —
Eher läßt sich alles noch
Als ein Mann entbehren;
Drum so halte Jede doch
Ihren Mann in Ehren!

Männer, reif am Geist, Verstand,
Voll von Muth und Stärke,
Werden ja mit Recht genannt
Gottes schönste Werke.
Auf sie stehet unser Sinn,
Wünschen und Begehren;
Jede halte künftighin
Ihren Mann in Ehren!

Eva ward von Gotteshand
Von des Adams Leibe,
Wie uns allen wohl bekannt,
Aus der Ribb' zum Weibe.
Nun so wissen wir es denn,
Wem wir angehören;
Jede halte künftig denn
Ihren Mann in Ehren!

Gott mach't Adam zu dem Herrn,
Dies soll't er auch bleiben;
Hören wir dies gleich nicht gern,
Wer kann's hintertreiben?
Gottes Ordnung ist ja da,
Wer will sie nicht hören?
Ey! so halte Jede ja
Ihren Mann in Ehren!

Schenket eure Gläschen voll,
Laßt die Sorgen fliehen!
Jedes braven Mannes Wohl
Soll auf immer blühen.
Einen Scherz mit Mäßigkeit
Kann uns Niemand wehren,
Halten wir nur jederzeit
Unsern Mann in Ehren!

Das zärtliche Muttergefühl.

Neue Pflichten, neue Freuden
Fühlt mein zartes Mutterherz!
Hab', o Michel, Theil an beyden,
Denke nicht an Weiberschmerz!
Heiter sieh nun, theurer Mann,
Deines Kindes Mutter an!

Dir

Dir aufs neu' bin ich gegeben,
Und dein Hänschen obendrein.
Ja, es ist so süß zu leben;
Denn du, bester Mann, bist mein!
Und dies Ebenbild von dir
Ruh't nun sanft am Busen mir.

Trinke, lieber, holder Knabe,
Trinke diesen Lebensquell!
Du, des Himmels neue Gabe,
Du mach'st mir die Zukunft hell.
Mehr noch liebt dein Vater mich;
O wie freu't er Deiner sich.

Wirst du, holdes Kind der Liebe,
Einst dem guten Vater gleich:
Dann bist du an Menschenliebe,
Bist an jeder Tugend reich.
Mehr erfleh' ich nicht für dich:
Alles andre findet sich.

Mein Mädchen.

Wie wohl ist mir in meinem Sinn'!
Kein Mädel giebts wie meins!
Guck hin, guck her, guck her, guck hin,
Du findest schwerlich eins.

So jung und hübsch, und doch so gut,
Wie Engel Gottes sind,
Und mir so gut! Bey meinem Blut!
Möcht' weinen, wie ein Kind.

Sie schaffet Gutes früh und spät;
Das giebt einmal ein Weib!
Wenn sie mit Lust die Spindel dreht,
So lacht mir's Herz im Leib'.

Sie ist so zahm, als wie ein Lamm,
Ist lauter Freundlichkeit,
Und doch dabey so tugendsam,
Als Eine weit und breit.

Sie weiß dir nichts von Bauernstolz;
Und hört sie Dudeldum,
So dreht sie sich, als wie ein Bolz,
Im schönen Kreis herum.

Doch schwimmt sie nicht in Eitelkeit,
Wie mancher kleine Thor;
Und ziehet gute Werke weit
Dem froh'sten Schleifer vor.

Erst gestern wollte ich mit ihr
Zum lauten Kirchmeßreihn;
Da führt' in eine Hütte-Thür
Sie freundlich mich hinein.

Da lag ein Armer auf der Streu',
Und kaute schimmlicht Brod;
Ein Krüglein Wasser stand dabey;
Sie fühlte seine Noth.

Gieb', lieber Görge, sprach sie hier,
Dem armen Mann das Geld —
Dann geh'n, anstatt zum Tanze, wir
Hinaus aufs freye Feld.

Da griff ich nach dem Beutel schnell
Und gab's dem Armen hin —
Des Mädels Augen wurden hell,
Und mir ward's wohl im Sinn.

An Tanz' und Kirchweih dacht' ich nicht.
Der arme Kranke sprach

Mit hellen Thränen im Gesicht
Uns Gottes Segen nach.

Und als ich in das Freye kam,
War mirs im Herzen warm,
Und, ach! mein liebes Mädel nahm
Mich weinend in den Arm.

Seitdem denk' ich in meinem Sinn,
Kein Mädel giebts, wie meins!
Guck hin, guck her, guck her, guck hin,
Du findest schwerlich Eins!

Der fromme Knecht.

Nun steh' ich hier mit Roß und Pflug,
Will ackern dieses Feld;
Gesund bin ich, auch stark genug;
Dank sey dem Herrn der Welt.

Itzt sieht mich zwar mein Brodherr nicht;
Doch sieht mich ja mein Gott,
Der fragen wird: „Wie hast verricht'
Den Dienst, so ich gebot?"

Mir ist das Vieh ganz anvertraut;
Unnöthig quäl' ichs nicht;
Es fühlet Schmerz, und der's gebaut,
Zieht mich einst zu Gericht.

Den Knecht dingt man zur Arbeit nur;
Er soll stets nützlich seyn,
Es sey in Haus, Feld oder Flur,
Das muß den Bauer freu'n.

Mit Gott fang' ich die Arbeit an,
Hilf, daß ich sie vollend',
Wer seine Pflicht hat treu gethan,
Nimmt auch ein selig's End.

Das Spinnermädchen.

Ich bin ein armes Mädchen,
Doch hab' ich frohen Sinn;
An meinem Spinnerädchen
Flieht mir mein Leben hin,
Und flieht so froh und heiter
Bey Fleiß und Thätigkeit;

Sagt

Sagt mir, was brauch' ich weiter
Noch zur Zufriedenheit?

Wohl hört auf meine Lieder
Die stille Mitternacht,
Und Arbeit ruft mich wieder,
So wie der Tag erwacht.
Doch macht mich dies nicht trauern,
So lang mir Kraft nicht fehlt;
Wohl mehr ist zu bedauern,
Wen lange Weile quält.

Mir wird bey meiner Spule
Die liebe Zeit nicht lang;
Von meinem harten Stuhle
Flieht Schlaf und Müssiggang.
Die Arbeit stärkt die Glieder,
Und macht gesundes Blut;
Und sing' ich muntre Lieder,
So gehts noch Eins so gut.

Zwar kenn' ich leck're Speisen
Und viele Dinge nicht,
Die Reiche höchlich preisen;
Doch würzt mir mein Gericht,
Kartoffeln oder Rüben,
Fleiß und Genügsamkeit;

Nie

Nie will ich mich betrüben,
So lang mir dies gedeiht.

Oft nehm' ich's kleine Rädchen
Und geh' zur Nachbarinn;
Da plaudern dann wir Mädchen
Den langen Abend hin;
Mitunter wird gesungen,
Geschäckert und gelacht;
Nur selten, nothgedrungen,
Bey schlechtem Lohn geklagt.

Doch schwinden auch die Klagen
Noch eh' wir gehn zur Ruh';
Wir üben Fleiß, und tragen,
Und trauen Gott dazu.
Der, der wird alles geben,
Was uns erfreuen kann,
Und, wenn wir darnach leben,
Gewiß auch einen Mann.

Der gute Michel.

Mein guter Michel liebet mich
Mit deutscher Redlichkeit;
So, wie er liebt, liebt sicherlich
Kein Bauer weit und breit.

Er hat ein schönes Gütchen hier
Mit einer Hube Feld;
Er hat auch Milch, und Sonntags = Bier
Und hundert Thaler Geld.

Er giebt sich um mich alle Müh',
Er macht mir Heu und Gras;
Er hüt' mit mir das liebe Vieh,
Und giebt mir dies und das.

Er ist geschickt, er grast und spinnt,
Er drischt und ackert gut;
Er ist der Eltern einzig's Kind,
Und noch ein junges Blut.

Er sitzt mit mir die halbe Nacht,
Und spinnt mirs Garn so fein,
Daß meine Mutter freundlich lacht,
Und denkt, ich spinn's allein.

Kömmt nun der liebe Sonntag her,
Da tanzt er stets mit mir:
Da springen wir, wer weiß, wie sehr,
Und trinken frisches Bier.

Da ärgert Schulzens Röschen sich,
Denkt Wunder, wer sie sey.
Ich denk', du Närrinn! ärg're dich,
Es gilt mir einerley.

Bey Micheln kömmst du doch nicht an;
Er kennt dich zu genau;
Wenn Fasching kömmt, ist er mein Mann —
Und ich bin seine Frau.

Das Krämermädchen.

Ein junges Bauermädchen kam
Oft in ein gräflich Schloß.
Sie wußt' es, ihren kleinen Kram
Wurd' sie da allzeit los.
Der junge Herr, dem sie gefiel,
Kauft' ihr beständig ab;

Ja! daß er noch einmal so viel,
Als sie verlangte, gab.

Das gute Kind lobt ihn dafür:
„Der Herr ist wacker, fein!“
Doch endlich fordert er von ihr
Noch etwas oben drein.
Nein! sprach sie, Waaren sind mir feil,
Doch meine Ehre nie;
Ich werde Micheln einst zu Theil,
Der frey't mich, und nicht Sie.

Wie aber, sprach er, geh'st du's ein,
Wenn uns der Pfarrer traut?
„Ja! sprach sie, dieses laß' ich seyn
Und bin gleich ihre Braut.“ —
Drauf zog er einen Pächter an
Schwarz, wie ihr Pastor gieng;
Und so betrog der böse Mann
Das kleine, gute Ding.

Sechs Wochen hatte kaum das Glück
Der gnäd'gen Frau gewährt;
Da schickt' er lächlend sie zurück,
Und ach! — sie war entehrt.
Wohin sie ihre Zuflucht nahm,
Da machte man sie roth,

Ihr Michel schalt' sie, und vor Gram
War sie im Kurzen todt.

Die treue und fromme Magd.

Gott will, ich soll fromm seyn, all überall;
Es sey im Felde, Hause oder Stall:
Drum schützte er mich diese Nacht;
Vom Herzen sey ihm Dank gebracht!

Das liebe Vieh schreyt mich um Futter an —
Ich füttre, pfleg' es gern, so, wie ich kann;
Denn, Lohn und Kost giebt mir mein Herr,
Daß ich stets treu und fleißig wär'.

Nie will ich schaden ihm durch Müssiggang;
Dafür behüt' mich Gott mein Leben lang!
Mehrt sich durch mich des Bauers Gut,
So lohnt mir's Gott, wenn ers nicht thut!

Hier bring' ich euch den Arm voll Heu daher;
Und schmeckt's euch gut und wohl, so bring' ich mehr.
Da, guten Thiere, freßt euch satt!
Wohl dem, der Vieh zu warten hat!

Mir

Mir fehlet nichts, frisch bin ich und gesund!
Drum preis' ich Gott mit frohem Herz und Mund!
Thu' ich die Arbeit gern und treu;
So leb' und sterb' ich sorgenfrey.

Lied eines Landmannes über den Spruch: Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen.

Gute Gedanken.

Bey meinem Eid! mir schmecket nichts,
Als was im Schweiß des Angesichts
Ich selbst gepflanzet habe.
Zwar ißt sich auch der Reiche satt;
Allein das Brod heißt in der Stadt
Gar selten Gottesgabe.

Drum schlägt es auch dem reichen Mann
Daselbst so wunderselten an.
Er mag sein Mahl mir preisen;
Ich dank' — Er sitzt dabey und flucht
Der Unverdaulichkeit, und sucht
Den Hunger in den Speisen.

Der Narr! er wird ihn nimmermehr,
Und sucht er ihn auch noch so sehr,
In seiner Schüssel finden.
Und seufzt er denn nach Appetit,
So komm' er her und helfe mit
Im Feld die Garben binden.

Und so das nicht den Eckel bannt,
So nehm' er noch die Axt zur Hand,
Und haue mit uns Buchen;
Drauf setz' er sich zum Milchtopf hin,
Und traun! es wird der Hunger ihn,
Nicht er den Hunger suchen.

Und nach gestilltem Appetit,
Da braucht es wohl kein Wiegenlied,
Den Herren einzuwiegen.
Es wird sich dann auf hartem Brett
Viel besser, als im Himmelbett
Auf weichen Pflaumen liegen.

Weiß Gott, was all' für Weh' und Leid,
Im Magen und im Eingeweid
Die Müssiggänger klagen!
Nur zu Mittag- und Abendszeit,
Wenn er nach Trank und Speise schreyt,
Empfind' ich meinen Magen.

Die Arbeit ist zu jeder Zeit
Zu Appetit und Munterkeit
Der ächte Wunderschlüssel.
So voll auch Topf und Teller ist,
Ich leere sie — kein Eckel frißt
Mit mir aus meiner Schüssel.

Die Bäume, die ich pflanze, sind
So lieb mir als mein eigen Kind;
Und so sie Frucht ansetzen,
So führ' ich meine Buben hin,
Und lasse sie mit frohem Sinn
Daran den Gaum ergötzen.

Und so sie dann mit frohem Muth
Mir zuschrey'n: „Vater, das ist gut!"
So sag' ich ihnen: sehet,
So ist die Frucht der Arbeit hold!
Doch Kinder, wenn ihr ärndten wollt,
So gehet hin, und säet.

Mein Gärtchen ist beständig voll;
Ich darf mit Geld um Kraut und Kohl
Nicht erst zu Markte laufen.
Mein Zugemüß schmeckt doppelt süß,
O! wüßten große Herren dieß,
Sie würden es nicht kaufen.

Mein Kapital ist Arbeit blos,
Das leg' ich in der Erde Schoos
Auf hohe Zinsen nieder;
Und diese giebt mir allemal
Die Zinsen sammt dem Kapital
Wohl hundertfältig wieder.

Und fühl' ich oft der Arbeit Druck,
Und will vom schwer gehaltnem Pflug
Die matte Hand mir sinken:
So denk' ich meiner Mühe Lohn,
Und seh' voraus im Geiste schon
Die vollen Aehren winken.

Ich bin vergnügt und tausche nicht,
Weil man von seinem Falle spricht,
Mit Adams Paradiese.
Er wußte nicht, was Arbeit war,
Und lag wohl ohne Sorgen gar
Träg auf der grünen Wiese.

Und war ihm, wenn er müssig lag,
Wie mir an einem Feyertag,
So hab' ich nichts dagegen,
Und denke mir, du lieber Gott!
Mit deinem Fluch hat's keine Noth;
Mir ist er lauter Segen.

Der vergnügte Ehestand eines jungen Bauers.

Nun nenn' ich schon ein ganzes Jahr
Mein liebes Weibchen mein;
Und denk' ich nach, so scheint's fürwahr
Kaum Wochen lang zu seyn.
So ruhig fließt kein Bach dahin,
Wie mir die Zeit verstrich;
Denn immer war mir's hell im Sinn,
Und stündlich freut' ich mich.

Kam einmal eine Grille mir,
So schloß sie mich in Arm,
Und schmeckt' ich einen Kuß von ihr:
Weg war der Sorgen Schwarm!
Sie hat mich seit der kurzen Zeit
So gänzlich umgekehrt,
Und, Gott sey Dank, mit Frömmigkeit
Das Christenthum gelehrt.

Ich singe nun so brünstiglich
Mein Morgenlied mit ihr,
Und Abends da erbaut sie sich
Aus Gottes Wort mit mir:
Dafür ist Segen in dem Haus,
Kein Mangel ficht uns an;

Und geh' ich auf das Feld hinaus,
So lacht mich alles an.

Gern trag' ich nun des Tages Last,
Es sey auch noch so warm;
Denn Abends find' ich süße Rast
In ihrem treuen Arm;
Und lächelt, einem Engel gleich,
Mein Kind an ihrer Brust,
So nehm' ich nicht ein Königreich
Für diese Herzenslust.

Tröstungen auf den nahen Frühling.

Nun Mutter! darf'st nicht ängstlich sorgen
Um grünes Futter für das Vieh;
Heut hört' ich schon mit früh'stem Morgen
Die Lerche singen ihr Li = li!

Auch spüret man schon sanfte Lüfte,
Vom Mittag her aufs Dorf zu, weh'n;
Ganz sicher zeigen diese Düfte
Ein frühes Jahr; du wirst es seh'n!

So in dem Stock die Bienen summen
(Geh, horch und mache dir die Freud.)
Und wenn die Fliegen draußen brummen,
Dann ist der Frühling nicht mehr weit.

Und überdies muß ich dir sagen,
Daß über'n großen Anger hin
Der Nachbar Hanns, vor ein'gen Tagen,
Sah eine Heerde Störche zieh'n.

Sogar soll gestern seine Grette
Mit blauen Blümchen in der Hand
Gekommen seyn; und sagt: sie hätte
Sie dort gepflückt an unserm Rand.

Gleich lief ich hin in großen Garten,
Wollt' sehen, wie es dorten steht,
Und fand da, über mein Erwarten,
Daß prächtig schon das Gras aufgeht.

Nun Weib! dies ist schon mehr als Zeichen,
Daß schon der Frühling herannaht.
Dem Winter gleich, muß Sorge weichen;
Weil's Vieh bald grünes Futter hat.

Sommerlied.

Geschützt vom heißen Sonnenstrahl,
Durch schattenreiches Grün,
Geh'n wir durchs bunte Wiesenthal
Mit froher Seele hin.

Es athmet Freude weit und breit
Des Schöpfers schöne Welt,
Es prangt im holden Feyerkleid,
Thal, Hügel, Wald und Feld.

Wie dort der Saaten gold'nes Meer
Sanft wogend fällt und steigt!
Wie sich, dem schwachen Halm zu schwer,
Die volle Aehre neigt!

Wie um der Wiese Blumensaum
Der Bienen Völklein fliegt!
Und sich im hohen Blüthenbaum
Auf jeder Blüthe wiegt!

Die Lerche, die in Wolken schwebt,
Singt froh ihr Lied herab,
Und furchtlos, unermüdet webt
Die Raupe sich ihr Grab.

Wie athmet sich's so froh und frey
In heller, heit'rer Luft,
Von frischem, blumenreichen Heu,
Erfüllt mit Balsamduft!

Sie ist zu voll, sie ist zu schön
Des Schöpfers große Welt;
Um freudenleer dahin zu geh'n,
Durch Wiese, Hain und Feld.

Drum lieben Freunde, laßt uns hier
Der schönen Welt uns freu'n!
Sind wir verblüht, dann ziehen wir
In eine schön're ein.

Nachahmung der lieben Gottes-Vögelein.

Willst du frey und fröhlich geh'n
Durch dies Weltgetümmel,
Mußt du auf die Vög'lein seh'n,
Wohnend unter'm Himmel.
Jedes hüpft und singt und lebt
Ohne Gram und Sorgen,

Schläft,

Schläft, von grünem Zweig umschwebt,
Sicher, bis zum Morgen.

Jedes nimmt ohn' arge List,
Was ihm Gott beschieden;
Mit der kleinsten Gabe ist
Jedes gern zufrieden.
Keines sammelt kümmerlich
Vorrath in die Scheunen; —
Dennoch nährt und labt es sich
Mit den lieben Kleinen.

Keines bebt im Sonnenstrahl
Vor den fernen Stürmen.
Kommt ein Sturm, so wird's im Thal
Baum und Fels beschirmen.
Täglich bringt es seinen Dank
Gott für jede Gabe;
So lebt's froh sein Leben lang,
Bis zu seinem Grabe.

Willst du frey und fröhlich geh'n
Durch dies Weltgetümmel,
Mußt du auf die Vög'lein seh'n,
Wohnend unter'm Himmel.
Gott vergißt die Vögel nie;
Sollt' er dein vergessen?

„Du bist ja vielmehr als sie;“
Sollt' er dein vergessen?

Schnitterlied.

Du liebes, trautes Aehrenfeld!
Dich kommen wir zu schneiden;
Du giebst uns Brod, das Alle nährt;
Wie groß sind uns're Freuden!

Wie harrten wir so sehnsuchtsvoll
Auf deine reifen Aehren!
Itzt wird dem Armen wieder wohl;
Denn Theu'rung kann nicht währen.

Ey! trefflich klingt der Sichelklang!
Ihr liebe, braune Schnitter!
Laßt singen uns aus Herzensdrang
Der Aerndte frohe Lieder.

Doch, seht nur an der Halme Schaar,
Gelegt in dichte Reihen!
Seht an die Schwaten, Paar bey Paar!
Wer sollt' sich da nicht freuen?

All- überall hat Gottes Hand
Viel Segen ausgestreuet:
Es freu't sich auch das ganze Land
Frohlocket und juchheyet.

O! jauchzt und jubelt immer hin!
Seht nur die runden Garben!
Auf Fleiß und Arbeit folgt Gewinn;
Wer Trägheit liebt, muß darben.

(Bauer) Fort! fort! die Garben angefaßt!
In Mandeln aufgerichtet!
Itzt ist nicht Ruh', itzt ist nicht Rast,
Ein Wetter kommt geflüchtet.

Hanns! g'schwind spann ein, und fort gerollt,
Und bring' die Frucht zur Scheuer,
Die mehr uns ist als Silber, Gold,
Und alles, was nur theuer.

Und nicht gar lang, so zieh'n wir hin
Mit Fröhlichkeit zum Essen;
Und ist die Frucht nur glücklich drinn,
Des Dank's wird nicht vergessen.

Bauer und Bäuerinn in der Rockenstube.

Sie. Ihr lieben, guten Nachbarsleut'!
Laßt setzen uns im Kreise!
Der Flachs ist weich, gut zubereit;
Auch geh'n die Mädchen leise.

In warmer Stube spinnt sich's gut;
Heut war's ja zum Erfrieren,
Drum Hanne, lege auf die Glut
Noch Holz, und schließ die Thüren!

Er. Der Himmel ist ja spiegelhell!
Die Schindeln werden krachen:
Doch singt nur Mädchen, spinnt auch schnell,
Im Warmen kann man lachen.

Daß Christel, Hanns und Töffel auch
Nicht lange Weile hätte:
So schnitzet Schleußen zum Gebrauch,
Und and're Hausgeräthe.

Sie. Gelt Vater, du erzähl'st sodann
Von Rittern alter Zeiten?
Vom Kobold, und vom schwarzen Mann?
Ach weh', damals den Leuten!

Er. Ey! laß die Geister doch in Ruh'!
Das waren klare Lügen;
Der Kluge lachet itzt dazu,
Und läßt sich nicht betrügen;

Viel lieber singt ein frohes Lied
Vom edlen Bauerstande:
Der Hanns und ich, wir brummen mit;
So lebt sich's gut zu Lande.

Sie. Nun, wie du meinst, so soll's gescheh'n,
Die Mädeln möchten nicken,
Zuletzt blieben die Rädchen steh'n,
Sag', würd' sich das wohl schicken?

Er. Das stünd' den Mädeln garstig an,
Die faul und schläfrig thäten;
Sie kriegten wahrlich keinen Mann;
Drauf wollte ich was wetten!

Sie. So sprich doch nicht so unbedacht;
Den Mädeln geht's zu Herzen.
Ihr Muth ist hin, und Keine lacht;
Itzt lind're ihre Schmerzen.

Er. Nu! ist das Herzeleid so groß?
Ey! laßt die Sorge schwinden!
Ich sagte es zum Scherze bloß;
Ein Mann wird sich noch finden.

Denn gestern war's im Amt zu hör'n,
Daß alle jungen Leute
Schon aus dem Krieg zurücke kehr'n;
Dies machet Allen Freude.

Sie. Und ihr seyd Mädeln fromm und gut,
Wißt Hauswirthschaft zu treiben,
Er. Auch seht ihr aus, wie Milch und Blut,
Ihr könnt nicht übrig bleiben.

Nun wird's ums Land gleich besser steh'n;
Sie. Der Sohn kann helfen pflügen,
Er. Die Wirthschaft kann er ganz besä'n;
Sie. Im Kriege blieb sie liegen.

Er. Und g'schieht dem Vater schon zu weh',
So giebt er seinem Sohne
Das Gut, und wünscht ihm in der Eh'
Ein treues Weib zum Lohne.

Sie. Nu, mit dem Plaudern wird der Mund
Und auch die Lippen trocken,
Durch Netzen würden sie noch wund:
Er. Dann spinnt sich's schlecht beym Rocken!

Sie. Gleich bring' ich kalten Aepfelbrey,
Der wird den Gaum ergötzen;

In=

Indessen rückt den Tisch herbey;
Dann kann man weiter schwätzen.

Er. Gut, liebe Mutter, machst's gescheit!
Sodenn will ich auftragen:
Doch nur die G'schicht vom klugen Veit;
Da giebt es viel zu sagen.

Sie. Nun, endlich kommt dir's doch in Sinn,
Uns eine Freud zu machen.
Gleich geht der Abend froher hin
Mit Scherzen und mit Lachen.

Doch fange nur geschwinde an,
Wie lange wird es währen,
So kömmt die Feyerstund' heran,
Bald wird man zehn Uhr hören.

Er. Wie? Was? da wäre dies mein Rath,
Ein Abendlied zu wählen:
Denn nun ist es ja schon zu spat,
Geschichten zu erzählen.

Doch Morgen geht's mit frohem Muth
Vom klugen, braven Veiten:
Ihr wisset schon, da geht es gut,
Und macht euch tausend Freuden.

Erzählungen in der Rockenstube.

I.

Der Invalide.

Es gieng ein Gärtnermädchen
Tiefsinnend und allein;
Sie sprengte unverdrossen
Ihr Blumenbeet; doch flossen
Auch helle Thränen drein.

Verlaß'ner Wilhelm! seufzet
Sie ihrem Liebling nach!
O! könnt' ich, wie im Garten,
Der Blumen deiner warten
Du Herzens Wilhelm, ach!

Am kriegerischen Rheine
Verwelkest du vielleicht,
Und wimmerst um Erbarmen,
Indeß kein Mensch dir Armen
Ein Tröpfchen Labung reicht.

Vom wilden Kugelregen
Steh'st du vielleicht bedroht,
Wie Blumen unter Schlossen
Mit deinen Streitgenossen
Und findest deinen Tod.

So war dem Mädchen immer
Von heißer Ahndung bang,
Seitdem vom stillen Pfluge
Zum blut'gen Heereszuge
Man ihren Wilhelm zwang.

Itzt schlug die Mittagsstunde:
Sie trocknet sich den Blick
Und schwankt mit mattem Schritte
Zur älterlichen Hütte
Gedankenvoll zurück.

Auf einmal stand im Wege
Vor ihr ein armer Mann,
Und sprach an seiner Krücke
Mit kummervollem Blicke
Sie um ein Schärfchen an. *)

Wie streckt er nach der Gabe
So gierig seine Hand!
Ach! ruft er hab' Erbarmen
Mit einem lahmen Armen!
Er stritt fürs Vaterland.

Bedeckt mit schweren Wunden,
Mit aufgeschnalltem Bein,

Kehr'

*) In den österreichischen Staaten sorgt die Regierung für die Ernährung der Invaliden.

Kehr' ich nach dreyzehn Schlachten,
Ermattet zum Verschmachten,
Zurück vom blut'gen Rhein.

Mitleidig reichte Röschen
Ihm Geld und Blumenstraus,
Und forscht ihn unter Thränen
Mit Ahndung und mit Sehnen
Nach ihrem Wilhelm aus.

Ach! sprach der Invalide,
Und drückte Röschens Hand,
Wie mancher fiel im Streite
Zunächst an meiner Seite,
Den ich noch nie gekannt.

Hilf Himmel! ach verhüte!
Seufzt unser Röschen hier;
Zum Leid bin ich geboren!
Mein Wilhelm ist verloren!
Das ahndet lange mir.

Mich jammert, sprach der Arme,
Dein trauriges Geschick;
Doch besser ist es immer,
Dein Wilhelm kehret nimmer,
Als so, wie ich zurück.

O nein! O nein! erwiedert
Das Gärtnermädchen, nein!
Käm' Wilhelm nur zurücke,
Wär's auch an einer Krücke,
Wie fröhlich wollt' ich seyn!

Ich würd' dem edlen Krieger
Mit Freuden Herz und Hand,
Wie sonst entgegen tragen;
Stolz würd' ich Jedem sagen:
Er stritt fürs Vaterland.

Wie wollt' ich Stab und Stütze
Ihm in der Schwachheit seyn!
Des harten Schicksals Schläge
Sollt' er bey meiner Pflege
Vergessen und verzeih'n.

„O! Liebe sonder Gleichen!"
Rief voll Entzücken hier
Der arme Krückengänger,
„Was berg' ich nun mich länger?
„Dein Wilhelm steht vor dir!"

Er warf die Lumpendecke,
Worinn er Bettlern glich,
Den Stelzfuß und die Krücke

Mit

Mit jubelvollem Blicke
Bey diesem Wort von sich.

Da stand er schnurgerade,
Gleich einem Birkenreiß,
Vor ihr im weißen Kleide,
Und trug an seiner Seite
Des tapfern Kriegers Preis.

Er drückt mit Freudenthränen
Sein Liebchen an die Brust.
Komm, ruft er, Vielgetreue!
Sey ewig und aufs neue
Nun meines Herzenslust!

Dann griff er nach der Krücke,
Und schraubt die Hörner los:
Da rollten gold'ne Stücke
Aus dieser hohlen Krücke
In seines Mädchen Schooß.

Sie herzen nun aufs neue
Mit junger Liebe sich.
„O Gott, o Gott! wie selig,
Wie reich, wie stolz und fröhlich,
Rief Röschen, machst du mich!“

Sie fliegt mit dem Geliebten
Froh in ihr Haus zurück.
Die Aeltern steh'n nicht minder
Entzückt als ihre Kinder,
Und wünschen segnend Glück!

Die Schwestern flochten Kränze
In Röschens blondes Haar,
Und eh' der Abend grauet,
Ist schon das Paar getrauet;
Glück auf, dir edles Paar!!!

II.

Hanns Schlendrian.

Hanns Schlendrian, der arme Tropf,
Hatt' eig'ne Hand und Ohren,
Und seinen eig'nen Menschenkopf,
Und war nicht dumm geboren;
Allein, allein, das war sein Brauch,
Wie 's And're machten, macht' er's auch,
Und niemals dachte er selber.

Nie gieng er seinen eig'nen Gang —
Wie seine Mutter dachte,
So dacht' er auch sein Leben lang;
Wie's seine Mutter machte,
So macht's der junge Schlendrian,
Und blieb ein Kind am Geiste.

In seiner Mutter Hause war
Ein Kämmerchen für Töpfe,
Und was sonst noch zerbrechlich war,
Als Gläser, Krüg' und Näpfe;
Weil nun der Riegel sich verlor,
So schob man eine Rübe vor,
Die Kammerthür zu halten.

Die Mutter starb. Hanns Schlendrian
Erbt Haus und Hof und Sachen,
Doch, alles ward, wie sonst, gethan;
Nichts mocht' er anders machen.
Das Gute ließ er, wie es war,
Das Schlechte ließ er schlecht — sogar
Die Rübe ließ er stecken.

So hat es, dachte Hanns bey sich,
Mein Mütterchen gehalten;
Was sinn' ich viel und kümm're mich?
Ich laß' es auch beym Alten. —

Er schafft sich eine Ziege an,
Und dennoch ließ Hanns Schlendrian
Die Rübe immer stecken.

Die Ziege gieng ins Haus hinein,
Und frißt den Rüben-Riegel,
Und wandelt in das Kämmerlein,
Und poltert Topf und Tiegel,
Und Schüsseln, Glas und Allerley,
Was sonst zerbrechlich war, entzwey;
Da lagen nun die Scherben. —

Als drauf ein Auge weh' ihm that,
That Hanns, was And're thaten:
Er fragte keinen Arzt um Rath;
Ein altes Weib mußt' rathen.
Nun ward durch Sympathie kurirt,
Gehaucht, geräuchert und geschmiert;
Und Hanns — verlor das Auge.

O armer, armer Schlendrian!
Wie wird es dir noch gehen?
Fang deine Sachen klüger an
Und lerne selber sehen!
Gott gab dir eine eig'ne Hand,
Und eig'nen menschlichen Verstand;
Gebrauche deine Kräfte!

Er that es nicht. Ihm war ein Buch
Als Erbstück zugefallen;
Das hielt er für gewaltig klug,
Folgt dessen Rath vor allem.
Es stand darinn von Arzeney,
Von Träumen, Alp' und Hexerey,
Von Schätzen und Gespenstern.

Sein Pferd ward krank; da rieth das Buch,
Durch Räuchern es zu heilen,
Es sey behext. — Er glaubt's und trug
Stillschweigend, ohn' Verweilen,
Ein Kohlenbecken in den Stall.
O Unverstand! Denn überall
War Stroh und Heu verstreuet.

Und schüchtern sprang das Pferd zurück,
Und warf umher die Kohlen.
O warte keinen Augenblick,
Um Wasser herzuholen!
Das that er nicht Hanns Schlendrian,
Er fieng nach seinem Buche an
Das Feuer zu besprechen.

Allein bald brach die Flamme aus,
Man lärmt', man stürmt', und rannte
Nach Wasser; doch umsonst! das Haus

Mit

Mit Hab und Gut verbrannte.
O weh'! o weh'! Hanns Schlendrian
Ward drauf ein armer, armer Mann,
Und mußt' im Alter betteln.

Drum denke nach! du kannst doch nur
Auf eig'nen Füssen gehen,
Mit eig'nen Ohren hören nur,
Mit eig'nen Augen sehen,
Und greifst nur stets mit eig'ner Hand;
Sieh' an, so hast du auch Verstand
Um selbst ihn zu gebrauchen.

III.

Was hat nicht schon die Furcht erdacht,
Seit so vielen hundert Jahren!
Jetzt wird gespottet und gelacht;
Weil man es recht erfahren,
Daß Narrethey und Gaukelspiel
Betrog die Leute oft und viel.

Hanns Taps sieht einst des Nachts hinaus
Aus seinem düstern Fenster,
Und sieht und hört voll Angst und Graus

Leibhaftige Gespenster. —
Hanns Taps! sieh' erst das Ding recht an!
Es hustet nur ein alter Mann.

Frau Trude gieng beym Mondenschein
Und sah was helles schimmern.
Das mußten gleich Gespenster seyn;
Schon fieng sie an zu wimmern;
Doch gieng sie noch zehn Schritte kaum
So war's ein fauler Eichenbaum.

Gevatter Gürge ist so dumm,
Glaubt alles ohne Zweifel;
Was gleich ist, hält er doch für krumm,
Sieht allenthalben Teufel.
Kaum flattert eine Fledermaus,
So geht er nicht zur Thür' hinaus.

Jüngst fragt er einen fremden Herrn:
„Kann er auch Schätze heben?"
„O ja, sprach der, vom Herzen gern;
Nur müßt ihr Geld mir geben:
Versprecht mir die Verschwiegenheit,
Ihr hebt den Schatz in kurzer Zeit.

Und Gürge giebt, was er begehrt,
Zehn Groschen und zehn Thaler,

Drey

Drey Ringe auch vom guten Werth;
Doch hört, was that der Prahler?
Er schleicht sich fort mit Ring' und Geld,
Und Gürgens Beutel ist geprellt.

Auch Velten ist ein armer Tropf;
Er legt sich auf den Rücken,
Nun steigt das Blut nach Herz und Kopf,
Die vollen Adern drücken:
Er träumt dazu, und glaubt, der Alp
Läg' auf ihm, wie ein schweres Kalb.

Von Hexerey und Zauberspiel
Und von dergleichen Sachen,
Hält Nachbar Märten gar zu viel;
Man möchte krumm sich lachen.
Er malt Figuren an die Wand,
Und denkt, er hab' den Geist verbannt.

Ist krank sein Vieh: so braucht er nicht
Die Kraft der Arzeneyen.
Nur Plunder braucht der arme Wicht,
Und denkt an Hexereyen;
Doch eh' drey Tage noch vergeh'n:
So ist es um sein Vieh gescheh'n. —

Ach Gott! wie hat so manches Land
Die Dummheit sonst verblendet!
Unschuld'ge wurden da verbrannt,
Gemartert und geschändet.
Denn waren nur die Augen roth,
So schlug man schon die Hexe todt.

Gottlob! dahin ist nun die Zeit
Der Albernheit und Lügen:
Drum ist auch Christel recht gescheit
Und läßt sich nicht betrügen;
Denn er vertraut dem lieben Gott
Und macht die Hexerey zum Spott.

Ihr Leute nehmt nur den Verstand
Bey allen euren Sachen,
Nehmt eure Klugheit stets zur Hand:
So werdet ihr belachen,
Was hie und da ein Narr erdacht,
Den nur der Schade klüger macht.

IV.

Die Alten hatten Weib und Kind,
Und andre gute Gaben,
Sie hatten Freunde, Tanz, Gesang,
Und Flur und Wald, und Speis und Trank,
So gut, als wir es haben.

Doch konnten sie so gut, als wir,
Das Leben nicht genießen.
Weil noch die dummen Geister sah'n;
Und Kobold, und Gespensterwahn
Sie nie in Ruhe ließen.

Gespenster zogen überall
Herum in ganzen Schwärmen;
Der wilde Jäger machte Jagd;
Mit Ketten fieng um Mitternacht
Ein Unhold an zu lärmen.

Da wurd' ein fauler Weidenbaum
Zum großen Feuerdrachen,
Und mancher treue Schäfer-Spitz
Spie öfters Feuer, Blitz auf Blitz
Mit aufgesperrtem Rachen.

Beym Kirchhof und beym Hochgericht
Gieng ohne Furcht und Grausen
Nicht leicht ein Wand'rer hin; er war
Besorgt, daß ihn ein Geist beym Haar
Erbärmlich möchte zausen.

Ein Irrlicht war ein Wiederschein,
Den Höllengeister gaben;
Wer's sah, verlor gleich allen Sinn,
Und lief und wußte nicht wohin,
Und fiel in Sumpf und Graben.

Der Todte, den man jüngst begrub,
Kam wieder zum Besuche,
Und setzte da das ganze Haus
In neues Leid, in Furcht und Graus
Mit seinem Leichentuche.

Dort litt ein Kranker unter Krampf
Verzuckung, Fieber, Hitze;
Ihm ward kein Arzt, weil sicherlich
Der böse Feind leibhaftiglich
Ihn ganz und gar besitze.

Und fand sich nun ein Mütterchen
Mit rothem Aug: so baten
Die Nachbarn um Gerechtigkeit

Und Strafe; die war auch bereit:
Die Hexe mußte braten.

Zwar glaubten zu der Väterzeit
Nicht All' an solche Dinge.
Schon manche warfen ab das Joch
Des dummen Aberglaubens — doch
War ihre Zahl geringe.

Wie aber sich der Klugen Zahl
Vermehrte: so verschwanden
Gespenster, Geister, schwarzer Mann,
Und Kobold, Hex und falscher Wahn
Sind all' nicht mehr vorhanden.

Wer noch an solche Possen glaubt,
Sich drüber Sorgen machet,
Ist sicherlich kein kluger Mann,
Verdient wohl, daß man seinen Wahn
Bedauert und belachet.

Der

XI.

Der Taglöhner am Feyerabend.

Die liebe Feyerstunde schlägt,
Wie sehnt' ich mich nach ihr!
Ach! nun im Schatten hingelegt,
Wie schmeckt die Ruhe mir!

Es war auch heute gar zu heiß,
Und immer floß so hell
Von meiner Stirn ein Strom von Schweiß,
Als wär' im Kopf ein Quell.

Dann sinn' ich, (ich gesteh' es euch)
Wohl manchmal her und hin:
Warum ich denn nicht auch so reich
Wie andre Leute, bin?

Dann fällt mir ein: der liebe Gott
Fand dieses so für gut,
Und dem nur schmeckt sein Stückchen Brod,
Der nach der Arbeit ruht.

Auch währt nur alles kurze Zeit
In dieser Welt, und dann
Gehet zur langen Ewigkeit
Der Feyerabend an.

Dann sind wir wieder alle gleich;
Das Tagwerk ist nun aus,
Und alles gehet, Arm und Reich
Um seinen Lohn nach Haus.

XII.

Abendlied eines Armen.

Gottlob; der Tag ist wieder hin,
Und noch bin ich am Leben:
Mein Gott hat auch, so arm ich bin,
Mir heute Brod gegeben.

Und Morgen giebt er's wiederum;
Was soll ich ängstlich sorgen?
Sorg't, heißt's im Evangelium,
Nicht für den andern Morgen!

Ein Sperling, wie gering ist er,
Mit Menschen ihn zu messen!
Gott speist und tränkt ihn doch; sollt' Er
Der Menschen denn vergessen?

Mehr, als wir bitten und versteh'n,
Thut er an seinen Kindern,
Eilt, eh' sie darum zu ihm fleh'n,
Der Armen Noth zu lindern.

Auf unserm Haupt hat jedes Haar
Der Gütige gezählet,
Drum weiß er alles licht und klar,
Was seinen Kindern fehlet.

Gesegnet ist, wer ihm vertraut,
Er lebt ohn' Angst und Grauen!
Bisher hab' ich auf ihn gebaut,
Und werd' auf ihn stets bauen.

Er linderte stets meine Noth,
So oft ich zu ihm flehte,
Und reichte mir mein Stückchen Brod
Auf kindliche Gebete.

Er hört den Vogel in der Luft,
Sobald er Speis begehret;
Der Rabe, der um Futter ruft,
Ruft niemals unerhöret.

Doch sät er nicht und ärndet nicht,
Und sammelt nicht in Scheunen:
Drum glaub' ich auch voll Zuversicht,
Der Herr ernährt die Seinen.

Inhalt

I.

Morgenlieder eines Bauers.

Seite

1. Da blickt das Morgenroth schon wieder . 9
2. Gott ist's, der das Vermögen schaft, . 10

II.

Lieder über die Beschaffenheit eines wahren Bauers.

3. Isidor, der ordentliche Bauer . . . 12
4. Der genügsame Bauer 15
5. — zufriedene — — 16
6. — frohe — — 18
7. — glückliche — — 19

III.

Einladung aufs Land.

8. Ihr Städter! sucht ihr Freuden, . . 22

IV.

IV.

Ursachen, warum ein Landmann froh seyn könne.

Seite

9. Der Landmann hat viele Freude 24
10. Vergnügt leb' ich als Bauersmann . . 25
11. Mich quälen nicht Ehre, nicht Reichthum 28
12. Laßt uns nicht, wie Pflanzen, hier, . . 30

V.

Lieder für Bäuerinnen.

13. Du Grette! Hanne! 33
14. Schwestern! seyd den Männern gut! . 35
15. Neue Pflichten, neue Freuden, . . . 37

VI.

Lieder für junge Bauernbursche.

16. Mein Mädchen 39
17. Der fromme Knecht. 41

VII.

Lieder für Landmädchen.

18. Ich bin ein armes Mädchen 42
19. Der gute Michel, ... 45
20. Das Krämermädchen. 46
21. Die treue und fromme Magd. 48

Lieder verschiedenen Inhalts.

Seite
22. Gute Gedanken. 49
23. Der vergnügte Ehestand. 53
24. Tröstung auf den nahen Frühling . . 54

IX.

Sommerlieder.

25. Geschützt vom heißen Sonnenstrahl . . 56
26. Nachahmung der lieben Gottes=Vögelein 57
27. Schnitterlied. 59

X.

Winterlieder.

28. Bauer und Bäuerinn in der Rockenstube. 61
29. Erzählung in der Rockenstube. I. der Invalide 65
30. II. Erzählung. Hanns Schlendrian. . . 70
31. III. — — Hanns Taps 74
32. IV. — — Die Alten hatten Weib und Kind. 78

XI.

Lied für Taglöhner.

33. Die liebe Feyerstunde schlägt, . . . 81

XII.

Abendlied eines Armen.

34. Gottlob; der Tag ist wieder hin, . . 83

Bayerische
Staatsbibliothek
München

500,-
April '86

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Holm, Christoph,

Moralische Lieder zum Nutzen und Vergnügen des lieben Landvolkes

Prag 1802

P.o.germ. 2039 z
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129149-6